

## Geisteswissenschaften und kulturelles Erbe im digitalen Zeitalter

Internationale Tagung des Deutschen Historischen Instituts Paris in Zusammenarbeit mit dem Kulturwissenschaftlichen Institut Essen

### Tagungsbericht

Veranstalter: Deutsches Historisches Institut Paris; Kulturwissenschaftliches Institut Essen  
Datum, Ort: 1.–2. Februar 2010, Paris

Das kulturelle Erbe unserer Gesellschaft erlebt im digitalen Zeitalter eine Revolution: die Möglichkeit der Transformation materieller und immaterieller Artefakte in digitale Formate sowie deren Bereitstellung im Internet ist für die Geisteswissenschaften vielleicht die bedeutendste technische Innovation seit der Erfindung des Buchdrucks im 15. Jahrhundert. Die Gesellschaft steht längst in mitten einer moralischen Debatte über den Umgang mit digitalisierten historischen Dokumenten, Urkunden, Handschriften, etc. sowie mit den *born digital*-Erzeugnissen zeitgenössischer Autoren, Fotografen und anderer Kulturschaffender. Gerade kulturelle Institutionen wie Bibliotheken und Museen, aber auch Verlage und Autoren warnen vor den Gefahren: konfrontiert mit Monopolisten wie Google, die sich längst auf diesem Markt etabliert, ihn sogar mit erschaffen haben, hat diese Debatte auch die Wissenschaft entlang der mit der Digitalisierung verbundenen politischen, rechtlichen, technischen und finanziellen Probleme in ein universalistisches und ein kulturalistisches Lager gespalten. Während die Universalisten die Digitalisierung als demokratisierten Zugang zu den einst einer Elite vorbehaltenen Inhalten und Einrichtungen feiern, sehen Kulturalisten gerade dadurch die Traditionen der Gesellschaft gefährdet.

Jene Debatte führte Wissenschaftler, Leiter kultureller Einrichtungen, Autoren, Journalisten und Informatiker aus Deutschland und Frankreich auf der vom *Deutschen Historischen Institut Paris* in Zusammenarbeit mit dem *Kulturwissenschaftlichen Institut Essen* organisierten internationalen Tagung »Geisteswissenschaften und kulturelles Erbe im digitalen Zeitalter« am 1. und 2. Februar 2010 in Paris zusammen.

Die Podiumsdiskussion unter der Moderation von Gero VON RANDOW, Frankreichkorrespondent der *Zeit* in Paris, verdeutlichte die mehrdimensionale Problematik. Die Vertreter der Bibliotheken – Patrick BAZIN, Leiter der *Bibliothèque municipale de Lyon*, und Thierry DELCOURT, Leiter des *Département des manuscrits* der *Bibliothèque Nationale de France* – betonten die große finanzielle Belastung, die sich aus dem erheblichen personellen und technischen Aufwand bei der Digitalisierung für die Bibliotheken ergäbe. Daraus resultiere die Notwendigkeit, eine dem Kriterium der kulturellen Relevanz folgende,

gründliche Auswahl der zu digitalisierenden Objekte zu treffen. Dem schloss sich die Seite der Institute, unter anderem vertreten von Hermann PARZINGER, Präsident der *Stiftung Preußischer Kulturbesitz* in Berlin, an. Die bislang bereitgestellten finanziellen Mittel für die Digitalisierung seien lediglich »ein Tropfen auf dem heißen Stein« (PARZINGER). In diesem Zusammenhang plädierten sowohl BAZIN als auch PARZINGER für eine pragmatische Zusammenarbeit von Wirtschaft und Kultur, respektive für die Kooperation mit den großen »Playern« der Branche wie beispielsweise Google. Gleichzeitig mahnten sie aber auch zu mehr Bewusstsein im Umgang mit dem Urheberrecht. Darauf nahm auch Claus LEGGEWIE, Autor und Leiter des *Kulturwissenschaftlichen Instituts Essen*, Bezug, indem er die Divergenz von Lesern und Autoren, von Universalisten und Kulturalisten, am Beispiel seiner eigenen Erwartungen illustrierte. Einerseits wolle er als moderner, rational denkender »User« von einem größtmöglichen Angebot an kostenloser, frei zugänglicher und allzeit abrufbarer Literatur profitieren, andererseits bestehe er als Autor auf den Schutz seines Urheberrechts, das er beispielsweise durch Google bedroht sehe. Hartmut DORGERLOH, Leiter der *Stiftung Preußische Schlösser und Gärten* in Berlin, kritisierte die allzu enthusiastische Nutzung der Digitalisierung und der damit einhergehenden massenhaften quantitativen Sammlung von Daten. Die Digitalisierung könne weder die Konservierung von Quellen noch die persönliche, »dreidimensionale« Auseinandersetzung mit historischen Dokumenten bzw. den Gang durch Gärten und Schlösser ersetzen. Im Laufe der Diskussion wurde mehrfach auf die wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Wandlungsprozesse verwiesen, die mit dem Phänomen der Digitalisierung und der steten Expansion des Internets in alle Lebensbereiche auftreten würden. Der Wandel des gesamten Forschungsprozesses sowie der veränderte Charakter des (Online-)Journalismus führten zu genuin neuen Interaktions- und Vernetzungsmöglichkeiten und dadurch letztlich zu einer Demokratisierung der Gesellschaft. Das kulturelle Erbe bzw. die kollektive Erinnerung sei noch nie so offen zugänglich gewesen wie heute, was dem Ideal einer interaktiven, lebendigen Kultur entspreche.

An die Diskussion knüpften am folgenden Tag die Vorträge der Referenten an, die sich zunächst mit der Frage nach den »Perspektiven für die Gedächtnisinstitutionen im digitalen Zeitalter« beschäftigten. Roland KAMZELAK vom Deutschen Literaturarchiv Marbach informierte über die veränderten Anforderungen, die heute an Archive gestellt werden. Neben der traditionellen Nachlassspeicherung falle vor allem die Eigenproduktion von Digitalisaten in ihren Aufgabenbereich. Hinzu kämen digitale Nachlässe, die auf inzwischen veralteter

Technik wie etwa Magnetbändern gespeichert sind. Generell stelle sich auch hier die Frage nach einer soliden Finanzierung der aufwändigen Digitalisatproduktion.

Corinne WELGER-BARBOZA sprach stellvertretend für Museen, die einen wichtigen Beitrag zum kulturellen Gedächtnis einer Gesellschaft liefern. Um mit der technischen Entwicklung mithalten zu können, müssten Museen ihre Selbstwahrnehmung und auch ihre Geschäftsmodelle dem digitalen Zeitalter anpassen. Eine engere Verknüpfung des »virtuellen Museums« mit der räumlichen Erfahrung moderner Ausstellungskonzeptionen böte unter dem Stichwort *augmented reality* neue interaktive Kommunikationsmöglichkeiten zwischen Besucher und Aussteller. So könnten Nutzer beispielsweise ihre selbst aufgenommenen Fotos einer Ausstellung auf der Webseite eines Museums präsentieren oder digitalisierte Ausstellungsstücke durch *tags* einer eigenen, nutzergenerierten semantischen Ordnung unterwerfen.

Als drittem Träger kulturellen Erbes sprach Ulrich Johannes SCHNEIDER von der Universitätsbibliothek Leipzig stellvertretend für das Bibliothekswesen. Digitale Wissensangebote lösten mehr und mehr die traditionelle Kompetenz der Bibliotheken als Wissensspeicher ab. Diese Kompetenz könnten sie sich nur erhalten wenn ihre Wissensstruktur den digitalen Suchstrategien angepasst würde. Schneiders provokante Forderung nach einer »Abschaffung der OPACs« zugunsten modernerer Suchtechniken gehöre ebenso zu einem solchen Wissensstrukturwandel wie *social tagging*, virtuelle Lesesäle oder das Speichern persönlicher Suchbewegungen in Form einer individuellen Wissensgeschichte.

Schließlich referierte Gerhard LAUER von der Universität Göttingen über grundsätzliche Fragen bezüglich der freien Zugänglichkeit (Open Access) eines digitalisierten kulturellen Erbes. Als exemplarisch für einen sinnvollen Einsatz digitaler Ressourcen nannte er [universalleonardo.org](http://universalleonardo.org) (Informationen und digitales Archiv zu Leonardo da Vinci), die »Digitale Mozart Edition« sowie »Darwin Online«, das freien Zugriff auf das Gesamtwerk Darwins bietet.

Zweiter großer Themenschwerpunkt war die Frage nach den Chancen und Herausforderungen, denen die Wissenschaft in der digitalen Welt begegnet. Jean-Noël JEANNENEY, ehemaliger Präsident der *Bibliothèque Nationale de France* und Staatssekretär a.D., plädierte für ein staatliches Engagement bei der Digitalisierung nationaler Bibliotheksbestände. Dies sei Aufgabe des Staates, um das kulturelle Erbe vor dem Zugriff internationaler Monopolisten wie Google zu schützen. Das von ihm mitbegründete Projekt eines europäischen digitalen Wissensspeichers, die Europeana, biete eine

Informationshierarchie, die anders als bei Google nicht von wirtschaftlichen Interessen gelenkt sei.

Virgine CLAYSSSEN vom *Syndicat national de l'édition* beleuchtete in ihrem Vortrag die aktuelle Situation des Verlagswesens. Mobile Lesegeräte wie das Kindle oder neuerdings das iPad sowie die flächendeckende Verfügbarkeit von Breitbandanschlüssen beeinflussten das Nutzer- und Leseverhalten im Internet und veränderten gleichzeitig das, was traditionell unter der »Produktionskette des Buches« verstanden wurde. Das Verlagswesen müsse darauf mit einer Doppelstrategie antworten: Zum einen böten die veränderten Strukturen der Buchproduktion beispielsweise in Bezug auf Hypertextualität oder kollaborativer Autorschaft ganz neue Möglichkeiten des Schreibens, von denen auch Verlage profitieren könnten. Zum anderen müssten die Verlage jedoch auch weiterhin ihrer klassischen Aufgabe nachkommen und die von ihnen verlegten Texten einer größtmöglichen Zahl von Lesern unter besten Bedingungen für die Autoren verfügbar zu machen.

Einen stärkeren Fokus auf die Arbeitsweise der Geisteswissenschaften im Internetzeitalter legte Pierre MOUNIER von der *École des hautes études en sciences sociales* (EHESS). Am Beispiel von *Revue.org* (Onlinezugriff auf 200 wissenschaftliche Zeitschriften) und HAL-SHS (20.000 Artikel im Volltext) beschrieb er die Möglichkeiten von Onlinepublikationen im Rahmen der Open Access-Initiative, durch die Wissenschaftler einen einfachen und schnellen Zugriff auf neuste Forschungsergebnisse haben können. In den Naturwissenschaften sei diese Praxis schon seit längerem an der Tagesordnung, mittlerweile zögen aber auch die Geisteswissenschaften nach.

Claudie PAYE wies schließlich auf die Digitalisierungsprojekte des Deutschen Historischen Instituts Paris hin. Auf der Seite *perspectivia.net* wird seit 2008 in Zusammenarbeit mit der Bayrischen Staatsbibliothek München die Zeitschrift *Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte* retrodigitalisiert und mit einer *moving wall* von drei Jahren unter Open Access zur Verfügung gestellt. Aufgrund der bisherigen positiven Erfahrungen wird die Digitalisierung weiterer Publikationen des DHI folgen.

Einen Ausblick auf die Zukunft des kulturellen Erbes im digitalen Zeitalter bot Patrick DANOWSKI von der CERN Library in Genf. Vor dem Hintergrund des so genannten web 2.0 gäbe es eine veränderte Erwartungshaltung der Nutzer gegenüber online verfügbaren Inhalten. Nutzer wollten nicht nur freien Zugang zu Informationen, wie es beispielsweise die Open Access-Initiative ermöglicht, sondern gleichzeitig auch die Möglichkeit haben, mit diesen Informationen frei umgehen zu können, etwa um eigene Projekte damit zu gestalten oder um die Informationen in Form von *mashups* zu »remixen«. Danowski wies in diesem

Zusammenhang auch auf die Urheberrechtsproblematik hin. So seien kulturelle Erbstücke prinzipiell gemeinfrei (public domain), jedoch würden deren Digitalisate oftmals von den mit der Digitalisierung beauftragten Institutionen mit einem Copyright belegt. Dies sei nicht im Sinne eines freien kulturellen Austauschs.

Insgesamt zeigte die Tagung, dass die Diskussion um die Digitalisierung kulturellen Erbes noch lange nicht zu Ende ist. Die aufgeworfenen Fragen spiegeln die aktuell laufenden Diskussionen über die Zukunft des digitalen Zeitalters wieder: Eines der größten Probleme ist die ungesicherte Finanzierung sowohl umfassender Digitalisierungsprojekte als auch zeitgemäßer Onlineprojekte, die sich beispielsweise an der Open Access-Initiative beteiligen. Dabei standen sich auch auf dieser Tagung Vertreter des *public private partnership*-Ansatzes und Verfechter rein etatistischer Lösungen gegenüber. Auch das janusköpfige Auftreten Googles blieb ein prominentes Thema in den Diskussionen um die digitale Wende der Geistes- und Sozialwissenschaften. Schließlich zeigte sich, dass im Blick auf die Digitalisierung kulturellen Erbes viele rechtliche Fragen aufgeworfen werden, deren Beantwortung eine grundsätzliche und umfassende Neudiskussion des Urheberrechts erforderlich machen würde. Die einzelnen Vorträge der Konferenz können in Kürze in Form von Videomitschnitten online über die Webseite des DHIP abgerufen werden.

Magdalena Nowak / Paul Gengenbach